

Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zytschrift für üsi schwyzerische Mundarte
Band: 9 (1947)
Heft: 3-6

Rubrik: Alerhand durenand
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Alerhand durenand

Es Gspängscht

vom Karl Glättli

In Sibezerjohr vum letschte Johrhundert häts z Hadlike bi Hiwyl e Zündhölzlifabrik ggä. Wil d Arbeiter mit Phosphor gschafft händ, so sind eri Chleider mit der Zit devoo voll worde, das s z Nacht gschune händ.

Jez sind emol im Allme z Hadlike e paar vu denen Arbeitere amenen Obig beienand gsässen und sind ine Spröcheten ie-cho. Wies do eso ufs Förche z rede cho sind, chunnt en Frönde dezue. Dä loset e Wyli und meint dänn, er förchi si vor nüt-em, nöd emol vor em Tüfel. «Säb wetted mer dänn no gseh, säb!» mached die Hadliker, und eine vunene streckt dem Frönde d Hand ane. «Guete Fründ», seit er züenem, «chlöpfed er y, wänns e Mooß Wy gilt?» «Um was setts go?» froget der ander großhansig. «Z Nacht am zwölfi, wänns ader Hiwyler Chile fertig gschlage hät, se chunnt zum Räckholderbüelholz us en füürige Maa. Wänn er i wüekli nöd förched, so gönd er em go grüezi säge.» De Frönd schlot y. Währet dem ischt eine vu dene Manne hei goge sys Schaffgwand alege. Mer ischt no echli ghöcklet und hät no echli gsöggelet. Chorz vor de Zwölfe macht si de Frönd uf de Wäg gäg em Räckholderbüel. Was gscheht? Mit em letschte Schlag vum Hiwyler Chilezit chunnt dei asen en brünige Maa zum Holz uszlaufe, brezys uf öisere Breuli zue. Dä fahrt zäme, macht rächtsumkehrt und schüüßt devo, Hadlike zue.

«So, und wie isch die Sach ggange?» froged en d Wirtshushöckler, won er wider erschynt. «Das hett i nöd glaubt», meint er, «de lybhaftig Tüfel isch es gsy, und won i gchehrt hä, isch gsy, wie wänn s ganz Holz widerhallti vu sim Glächter. I zahle die Mooß!» Das sys aber sälber gsy sind, wosi im Holz usse fascht z Tod glachet händ, säb händ em d Hadliker nöd verzelt.

* * *

Zum s Muul schlyffe

Wänn dyn Bueb mym Bueb no mol seit Bueb, so chunt myn Bueb und haut dym Bueb, das dyn Bueb mym Bueb nüme seit Bueb!

Zwee Streich vom Paneeter-Buume

verzellt vom Ruedolf Hägni

De Paneeter-Buume ischt im Hauptpruef Schiffme gsy. Er ischt im 1785gi z Wätischwyl oben uf d Wält choo und deet im 1871gi gstoore. Er häd amigs mit sym Ledischiff de Güeterverchehr psoorget zwüschet der Stadt Züri und beede Seeufere und d Linth duruuf bis uf Walestadt ufe. Im Winter, wänn nüüd ggloffen ischt, sunderheitli binere Seegfröörni, häd er Baremeeter gmacht, oder, wie mer uf Züritüütsch seid, Paneeter. Drum häd mer em ebe gseid: Paneeter-Buume. Er ischt en bikante Spaßvogel gsy.

Emaal ischt er au wider im «Schiffli» ine ghockt ime Doorf am See obe binere Halbe Moscht. Do chund en bessere Härr ine und bstellt e Porzioon Fisch und e Halbi Wyße. Dem Buume lauft s Wasser im Muul zäme; Fisch häd er für s Lääbe gäärn ghaa. Aber wohäär nää und nüüd stähle? Es ischt grad wider emaal e chli e flau Zyt gsy, sys Ledischiff ischt läär i der Haab ine ggläage, ohni Laadig.

Naa eme Wyli ischt dänn dä Fisch uufgruckt. Es ischt e schööns Hächtli gsy, aber dä Härr rümpft d Naase: «Waas, anere Soose?» «Pache häni doch gseid», schnauzt er, «stäärneföifi! «I hä myner Läbtig na kä Fisch anere Soose bstellt. Nämed das Gfrääß daa nu wider, i wotts nüüd!»

D Chällneri ischt wien uf de Chopf gschlaage; si weiß nüüd, was si söll säage. Si mues dä Härr welewääg lätz verstanden haa. Si ischt der feschte Meinig gsy, er heb Fisch anere Soose bstellt. Iez trääet si de Buumen uf eimaal gäge dem Härr dure, wueschtet e paarmaal und macht dänn: «Miir wäär iez die Soose daa nüüd zwider, im Gägeteil! I hä nüüd liebers weder Fischsoose. Am Änd chönted mer en Handel mache. Wänns dem Härr rächt ischt, so chauf ich em die Soosen aab. Drey Batze gib defüür!»

Dä Härr macht grooß Auge. Er weiß nüüd, wott de Buume nu de Naar mache oder ischt em Äärnscht mit sym Voorschlag. Aber em Buume isches Äärnscht. Er chlüübt drey Batze zu syner Söiblaateren uus, staad uuf und leids zu dem Härr sym Taler ane. Dem fääd dä Handel aa Spaß mache. «Also, abgmacht», seid er und schüürt syn Taler zum Buume dure. «Guet dem Ding», macht de Buume, «die Häre daa sind Züüge!» Und zur Chällneri seid er: «Bring mer es Stuck Brood, Anelise, aber es Stuck, häs chhöört, nüüd nu eso en windige Schnäfel, wo mer cha d Zytig lääse deduur, E Schiffmeporzioon, verstande!»

D Annelise nickt, gaad use und chund naa eme Wyli wider mit eme Mocke, wo si ä vor eme Schiffme häd töörffe la gsee. De Buume fääd aa, die Soosen uuftünkle. Dä Härr laad kās Aug vonem; iez isches an im, z gluchtere, aber er cha si ja trööschte, er heb s besser Teil na vorsī. Aber iez, was gscheed? De Buume packt uf eimaal dä Fisch mit der einte Hand am Chopf und mit der anderen am Schwanz und zied en von eim Ändi zum andere dur s Muul dure. «Hee, was Tüüfels fällt i au y!» rüeft dä Härr und wott em das Hächtli zun Händen uus zeere. Aber es ischt scho z spaat, de Buume gids nümen us de Fingere! Er schläckt und schläckt — vo vorne bis hine und vo hine bis vorne — und trääet dä Fisch uf all Syte, bis kās Tröpfli Soose meh draa z gsee ischt. Zletscht leid er en wider is Plättli ine, schüürgts zu dem Härr dure und seid in aler Rue: «I häni doch d Soosen abgchaufft, oder nüüd? Die Mane daa sind Züüge! Dänn wiird die, won am Fisch bhanget ischt, woll ä derzue ghööre, oder?»

Dä Härr macht e bööses Gsicht und brumlet öppis vo «verschanter Frächheit.» Dänn schüürgt er das Plättli mit eme Schlungg wider zum Buume dure und baut: «Daa, frässed iez de Fisch nu ä na, er söll i guet tue!»

De Buume lupft sy Tächlichappe und seid mit der früntlichschte Myne vo der Wält: «Tanke dem Härr!» Iez häd er ja, was er häd wele!

De säb bsinet si nūme lang, staad uuf, rüeft der Chällneri, zahlt und ischt verschwunde — nüd emaal meh adie häd er gseid!

*

Im Härbschtmonet isches gsy, si händ grad dTeilersbiren abetaa am See obe. Es häd doozmaal na vill meh Wisen und Obschtbäum ghaa am Zürisee naa weder hütigstags. Em Buumen ischt nüüd über de Teilersbiremoscht ggange, er hett drum au gäärn es Fäßli ghaa, aber am Säägelbaum vo sym Ledischiff sind halt e kä Teilersbire gwachse, und sy Moneete händ wider emaal nüd ase wyt gglanget! Doo, was macht er?

Er fahrt mit sym Ledischiff as Land ine, grad uf e paar vo dene Teilersbirbäume zue, wo mit iren Eschten und Grötze übers Wasser use ghanget sind. Dänn chläderet er uf de Säägelbaum ufe und fääd aa gampe wien en Wilde. De Säägelbaum bänglet die Bire hüüfewys obenabe; de Bode vom Schiff ischt im Hui-mänt ganz übersäät gsy devoo.

Aber wo de Buume grad am schöönschte draa ischt, heepet öpper am Land ine: «Was Tüüfels gits ä daa? Wänder ächt mache, das er obenabe chömed, suscht wili dä zeige, was lands!»

Ès ischt de Puur gsy, wonem die Bäum ghöört händ. Aber de Buume häd si nüd la in Harnisch jaage. Er gampet seelerueig wyter und brumlet: «Das gaad niemer nüüd aa, das ischt myn Baum — de Säägelbaum meint er — mit dem chani mache, was iich wott!»

Was häd de Puur wele sääge? De Buumen ischt im Rächt gsy, das häd em niemer chöne duur tue!

* * *

s Amerikaner-Biel

vom Ruedolf Kägi

De Schuellehrer Meier z Juckere häts wider emol preicht mit syne Drittkläßlere. Grad vorhinig hät er ne säb Gschichtli vum Georg Washington verzelt, wien er mit syre Namestaghelsete, äbe sim nagelneue Aextli, em Vatter s brävscht Chriesbäumli im Garte abzwackt heig. Und dezue heig ers öppe nöd welle vertuschiere, nei, er heig stantebeeni d Woret gseit und syr Läbtig nie gloge.

Lueg, wie dem Gschärli d Aeugli glitzered, gsehscht, wien ene d Bäggli schyned wie de bar Gluet! Dei gümpeleds iez i d Pause, und d Meitli händ e Rüemete ob dem Jörgli, und de Hosepfösene gsehscht de Gluscht no aseme Wunderbiel in Auge stoh.

Nu s Schange Ruedi, wo dei uf em Sandsteibrüggli höcklet und en Scherb Brot chaflet, lot nüt lo verlute. Das Gschichtli hät en eifach überno! E Biel, asen e nigelnagelneus, das wär öppis! En brävnerer Chrom chient s Chrischtchind währli nöd bringe! Allpott gheißt e jo de Hanseiri im Laden une: «Morn häscht kä Schuel, morn chascht wider emol schite hinder em Gädeli zue! S gid dänn Schofbroote und ghungig Zwätschge zum z Mittag!»

Ja, ja, Schofbroote und töer Zwätschge, die chönds em Ruedi ebigwoll. Aber die Schittete hät halt Höögge, sis Biel, das ischt en armi Sach! De Halm lotteret im Oehri wien en alti Törfalle, gschiferig ischt er wien en abgänti Tachlatt und allpott häscht en Spyse i der Handballe. Und haue tuets, ä bhüet mi de Choller im Chämmerli, wien en Hagmässerrugge. En Amerikanerbiel, asen e gmodlets, ghauigs, das wär öppis! Aber äbe d Rappe, wo neh ohni stähle! De Bueb mues wägerli s Gryne verha . . .

No de viere stoht de Chly bim Hanseiri Jucker vor de Ladeifeischtere usse. «Chunnscht grad rächt, Ruedima, chunnscht

wie gweuscht! Schleik weidli de Poschterwage us em Tänn und reis is Saland abe zum e Chischte Isewar hole uf der Stazion une. S git frei wacker zum zeere, drum gheiß no s Rüedels Schangli mit der cho. Hei, lupf di Beinli und frack ab!»

E guets Stündli drüberabe stoht s glade Gfehrt scho vor em Chrömerladen usse, und de Hanseiri chunnt weidli us der Tör. Er wott hantli hinder di gmodlet Chischte har, won uf de Tifibäume lyt, aber ohä lätz! Z gwichtig, vill zgwichtig för em Chrömer Jucker sin Herzfehler, und d Buebe zblutt zum Standardi ha. De Ruedi mues gleitig de Sticker Schüchzer gheisse cho, und gly stoht das Wärli im Laden ine vor em lange Korpuß zue.

S Schange Buebli stellt si Bolläugli wies Erdewätter. Chischten uschrome, säb hät ems eisig guet chönne. Und iez erscht no Isechischte! Z Tod wunder nimmts ein scho, weler Gattig Sache-Sächeli de Hanseiri wider gchromet heig i dem Winterthur une!

De Teckel ischt ufgnäpperet, und iez lueg eine dei zue: Suberi Bhänk för Gadetöre und Feischterbälle, Chripfchettle för Geisse und gförchig Muni, neumödig Chalberchrätte us Trohtgflächt, Hagmässer und Byßzange, Baumsägeli und Sägessering, Oepfelbschnyder und — nei, häscht scho öppis Süberers gseh — e munzegi Kafimüli! De Ruedibueb ischt i eim Jascht, und de Hanseiri lachtet: «So, du Poschterma, iez chömer dänn wider chrömere und märte mit de Sternebürger Stierefüerme und de Fabriklerfraue und de Geißepure und de Zimbermanne! War mues me ha, war!»

De Bueb hät nümen alls ghört. Dei noderet er wies Ebigewätter zunderscht i der Chischte. Was chäppelers mags iez nu ä ha do i dem gstabige Bapyr ine? S isch frei langlacht und ordeli gwichtig. Isch es ächt . . . Scho hät ers Umschlegli ufgschränzt, und aß und aß hett er en Juchs abglo: «Hanseiri, Hanseiri, e Biel, en Amerikanerbiel!»

Dei trüllets iez de Chrömer Jucker i der Hand, und de Ruedi mues luege wien e Närli. Häscht scho öppis Aertigers gseh! De Halm nöechli anderhalb Schue lang, ase fyn gmodlet und hinedure e birebitzeli gchrümbt — dä mues i d Hand passe, brävner nützt i nüt! Und ybisset ischt er is Bielööhri, de Wagner Trochsler im Saland hetts nöd brezyser chönne anepäschele! Und dänn s Biel sälber! Ase breitlacht isch es, und Bäggli häts wie bars Silber, und s Oehri ase schmal, und de ghauig Teil asen ordeli abgründet — do müend di förrene Rügel versprütze wie Spiegelglas!

Gspässig! Hinder em Oehri zue ischt e gfarbigs Bildli uf de Halm gchläubt, wo drei rot Buechstabe druf gmolet sind: USA.



De Hanseiri ägspliziert sim chlyne Gspane das Sächli handchehrum: «Hischt, Ruedima, das gheißt: ‚Vereinigte Staaten von Amerika.‘ Säg ä, säg, Ruedi, übers Meer isch es gfare, eusers Bieli, woll tusig Stund wit und meh. Das sind Sache, Bueb, das sind Sache!»

Feuf, sächs dere Wunderächtli nöschelet de Hanseiri us der Chischte und leits uf de Korpuß. Uf iedwäders Hälmlü chläubt er e munzigs Zädeli und chritzlet druf: g e k. Was chäppelers mag iez das nu sy? Hä jo, das ischt em Chrömer Jucker si Wundergschrift, won er sim Poschterbueb emol ägspliziert hät: g gheißt 7, e gheißt 5, k gheißt 0 — zämethaft gits sibe Franke füzg Rappe.

Sibe Franke füzg Rappe! De Ruedi hänkt sis Näggeli. Er mues wider emol en Gluscht hinderha. Moll, de Vetter Jucker wor weidli resenniere, wäme wett e Goonete ha . . . «E nigelnagelneus Amerikanerbiel sett i in Gade hindere fergge? Zchoschtli, ebigvill zchoschtli! Morn zimbered mer en neue Halm is alt Biel, und dänn werscht di Tötze woll wider obenand

bringe. Huse mues me, huse! — Dei, fergg d Chischte in Schopf use und schlag di chrumbe Negel graad uf der Sandsteiblatte hine!>

En Buebegluscht goht ordinärli nöd se gleitig znüte. Dei stoht eso e Wunderbiel im chlyne Schaufeischer usse, und de chly Poschterbueb truckt sis Obsinäsli all Tag e paarmol a d Schybe und cha nöd höre luege. Wie chient mes ä areise, wie chient mes ä agattige zum de Chro ergattere? Aber äbe: g-e-k... 7.50 ... de Ruedi schlycht trurig ums Husegg.

De Hanseiri merkt nüt oder wott nüt merke. Aber si Frau, äbe d Luise, di säb ischt heillos gmerkig. Und wo de Chrömer Jucker am Heiligobig über de Tisch ie macht: «Me wert tänkwoll des Schange Bueb e Helsete müese mache», se ruckt si us: «I wußt nüt Brävners werder en Amerikanerbieli. Er häts woll verdienet mit Poschte und Schitte und derände. Und dezue, Hanseiri, isch es jo en arms Buebli, won em e Freudli zgunnen ischt.»

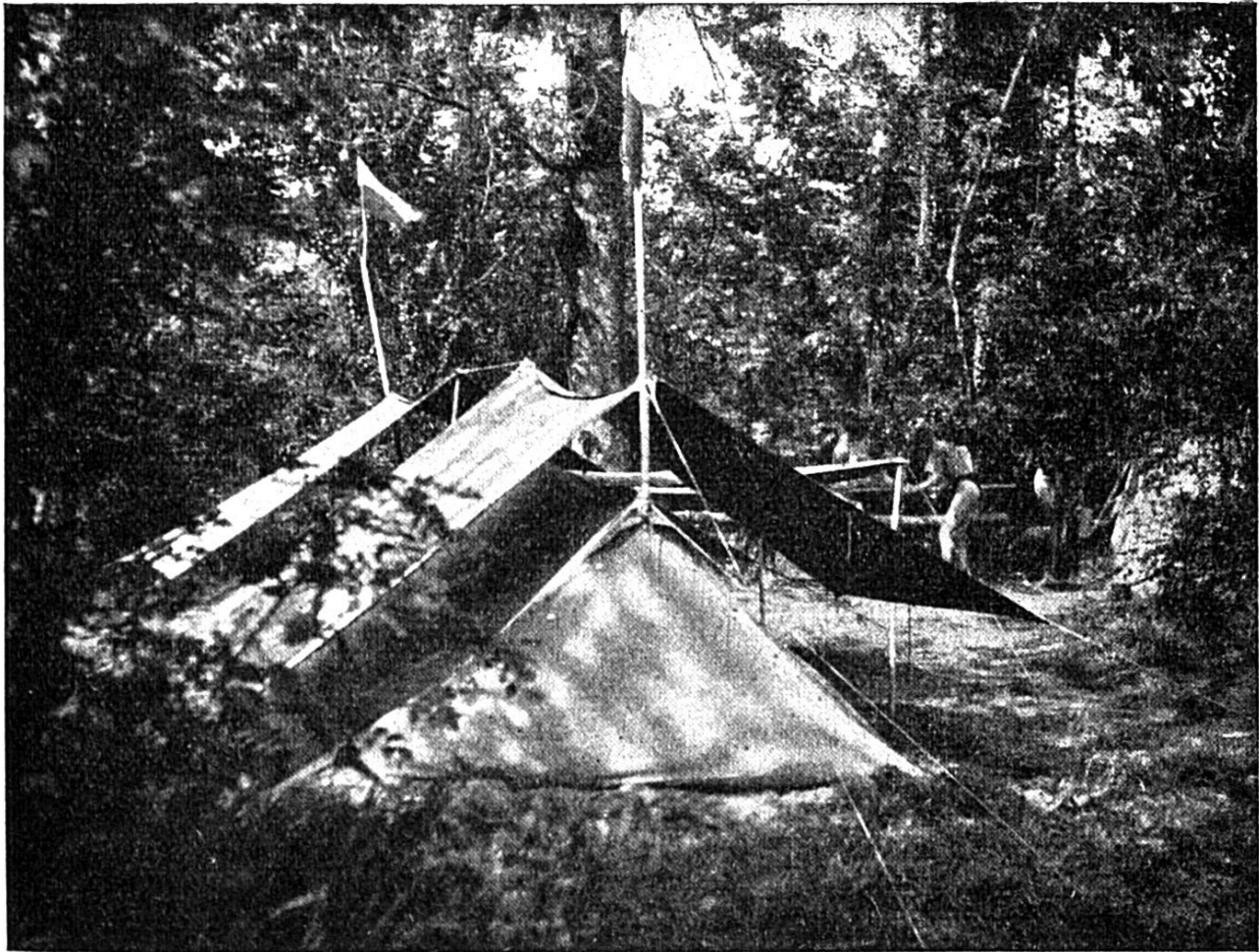
Jez grad asen im Schwick ischt aber das Sächli nöd abgmacht gsy. S hät zerschtebotz e chli e Brummlete ggä vu g-e-k und vertwäne und choschtiger Helsete, aber wo de Ruedi am Wienachtsmorge i des Juckers Stübli tüselet, se lyt sis Wunderbieli zmitzt uf em Tisch, und s USA hät uf em Hälmlü gschune wie güldigs Morgerot. — En armlachts Buebli isch glückli gsy!

Am Mittwoch drüberabe stoht de Bueb bim birbäumene Schiterstock hinder em Schöppli zue. Drei Zeine voll Tötze hät er scho verto, und iez ruebet er e Wyli. Gstudierig lueget er ufs gschynig USA, und eismols schüßt em öppis durs Chöppli. Oeppis Aextranigs mieg er mache, brezys wie de Jörgli Washington. Aber wie und wo und was? E Bäumli abzwacke? Säb chient lätze! Em Nochber d Rinde am Schiterstock abbäcke? De säb wor weidli resenniere! Der alte Vree en zümpftige Bick i d Wöschstud zimbere? Ae bhüet is, hett die e Lamänto! — Moll, iez hät ers!

Wo z Zimbermas Sette, di notli Witfrau, no de sächse us der Fabrik heichunnt, was mues si gseh und erläbe! A der Stockmur under em Vörtach stoht asen en artigs Schiterbygli, woll feuf gschlage Zeine voll, und a der Stud ischt en wyßlachte Zädel agneget, wo druff stoht: Gescheitet vom Ruedi mit dem Amerikanerbeil!

I häs jo zerschtebotz scho gseit, de Schuellehrer Meier heigs wider emol preicht mit syre Gschicht vum Georg Washington..

* * *



D'Windjagge

vom Otto Schaufelberger

A de letschte Pfeischte ischt e Gruppe Pfadfinder is Toggeburg ue gfare. Die Buebe us em Glattal händ e mächtigi Freudgha, wo's vo einere vo dene rassige neue Maschine vo der Bodensee-Toggeburgbahn am stille, schöne Ufer vom Obersee entlang em Ricke zueträit worde sind. Luschtig und verheissigsvoll hät s'Gruppenfähdli «Biber» am Wagefeischer gfladeret! Zweek Tääg und e Nacht lang törfets furt sy vo diheime! Sie chönd ume-n-and spiönle, Patruilie laufe, Völk spile, ame Herdfüür abchoche und im-e Zelt pfluuse!

D'Gammelle händ kesslet, s'Läderzüüg hät g'gyret, wo's gly druf über d'Bsetzi vom Dorf bergwärts gege Hemberg uechlappered. De Munzi, de Führrer, ischt e paar Schritt vorus. Die andre händ-em gern gfolget. Er ischt en flotte Kärli gsy, en verständige Purscht und gar fürnehm im Tenke. Sie händ aber au suscht müese an-en-ue luege. Er, als Gymnasiacht, ischt um en Chopf größer gsi weder die andere, wo nu i d'Seki und sogar

erschit i d'Primarschuel g'gange sind. Er hät scho vill erläbt gha. Er hät au scho chöne em Vatter sis Auto älle stüüre, und bim Schiifahre hät er s'Bei sogar scho zwei Mal b'broche gha . . .

Nach zwo Stunde sinds scho i dem Revier aacho, wo's händ welle die beede Pfeischttaage zuebringe; ufe-me Weidgupf mit ere prächtige Ussicht uf de Säntis. Gege Norde hät mer sogar de Bodensee als helle Streife möge erchenne. Gly druf händs inere Chisgrueb en Herd b'boue, und de Munzi ischt goge «rekognosziere.» Wo-n er z'rugg cho ischt, hät-em bereits e luschtigs Räuchli zeiget, das d'Suppe über em Füür stönd.

«Und wo s'Nachtlager mues yggricht werde, han-i au scho bestimmt!» hät de Chef prichtet. «Det zue am Waldrand, deet uf sebem Farnbödeli wird s'Zelt ufschlage. De Wetterluft wird dur seb Wäldli abghebet. S'Zelt wird scho nötig sy. Es chönnt es Gwitterli gäh — lueged nu, wie's wetterleinet gegem Etzel abe und is Schüttsteiloch hindere!»

Die Buebe händ denn wüchli scho müese under d'Blache, bevors nu recht ygnachtet hät. Es ischt nämli gruusig cho tue — potz eebige Hagel, hät das klöpft und b'blitzt! D'Wacht, wo's nach Soldatemanier vorem Zelt ufplanzt händ, ischt emul zrugge zoge worde. De Stumpe ischt denn au no so gern undere gschloffte zun andere ane. Det a der Tröchni und a der wohlige Wärmi hät er denn scho echli ehnder chönne verzele und plagiere vo Chugelblitze, vo tolle Yschlääge, vo Bäume, wo de Strahl aazieid und vo andere, wo mer nüt z'füürche heig under ihrem Blettertach.

Am Morge, wo's a d'Tagheiteri g'chroche sind, häts zum Glück wider gschoonet und d'Sunn hät z'plätzewis scho gschune. Zwar häts na tropfet vo allne Bäume und i dene abertusig Grashalme häts glitzeret wie ime Chrischtallschrank. Aber d'Drossle händ mit ihrem chreftige Gsang en guete Tag verchündt. Nu de Pinsel, de Megerscht, hät nüd s'Gfühl gha, daß ihm vill Glück aagsäit werdi. Mit ere Angscht, wo immer echli größer worde ischt, hät er bald inwendig, bald usse vom Zelt öppis gsuecht. Schließli fangt er en Heidelärme-n-a: Si Windjagge seig nüme ume! Wo die ächt hi cho seig? Sis Wienachtsgschenk mües denn öppe wider here! De Munzi hät en z'rechtgwise. Er sell doch z'erschte recht naeluege, bevor er eso ufbegehri wie-n-es hässigs Wöschwyb. Sie werdi tenk scho wider füre cho! — Aber nüt ischt gsy! Und doch händ alli wele wüsse, daß si de Pinsel geschter z'Aabig no trät heb, wo de Wind eso g'chuudet heig. Er ischt jez wüchli um es Ideeli bleicher worde, eusere Pinsel! Es isch-em nämli in Sinn cho, daß er si ame Baumascht heb la hange, daß er si vergässe heb ine z'näh.



«Warum lahsch-si verusse? — Die ischt gstole worde!»
händs-en aaprüelet.

«Warum händ-er d'Wacht iegna — soublöd!» hät er ume-
pauzt. Es isch-em aber meh ums Hüüle weder ums Bauze gsy.
Tratz em Pfadfinder . . .

De Munzi chaflet es Wili echli nervös a d-n-Underlippe. Er
ischt schließli defüür verantwortli gsy.

«D'Umgäbig absueche, hoppla!» hät er druf energisch bi-
folle. «Vilicht hät si de Sturm furtrait . . .» Aber e kei Spur
hät sich zeigt!

Da chunnt sin Gegebefehl: «Z'erscht zum Kakao! Nachher
gö-mer ‚systematisch‘ derhinder. Gründtli, wie d'Polizei!»

Nach-ere Stund ischt wüerkli ales wider zur Stell. «Dedek-
tivgruppe Biber bereit!» meldet de Balbo am Munzi. «Trittspu-
re sueche!» verlangt er do, «alles usförschle, gnau beobachte,
äuge wie d'Sperber!» Moll, da sinds mit Lib und Seel derbi!

Eebige Wetter, das ischt en Uufgab für d'Pfadi! Und nu gly tönts, chräjets us em Holz une-n-ue: «Do! — Mir händ Tritt! Dooo!» De Munzi hauts ane, chnündlet z'Bode und rüeft: «Erschtno — die Tritt sind nüd von öiserne Schuene!» Zur Sicherheit müends ihm no ir Nagelböde zeige. Richtig, keine hät e so nes Loch i der Nagelreie wie die Abdrück! De Munzi zeichnets in Block. Die andere redet dure-n-and: «Kein Buebeschue — aber au kein Manetritt! En Purscht! En junge Schölm!» Dur Gschtrüpp und Tändeli dur gats witer. Imer wider die glychlig Spuur! Binere Tanewürze, wo quer über de Weg lauft, ischt en Schübel Rinde ewegg! Si undersueched die Wunde näächer. Da etdeckt eine en Schuenagel näbedzue! En gripplete Nagel, gnau wie dä Abdrück im Tritt! Witer, em Dieb na! Em Nachträuber, em Gangster, am Hallungg! Kein guete Fade lönds an em! «Gstreckt wird de Hagel!» poleetet de Pinsel. An en Baum here wird er b'bunde! Das gid Arbet für d'Ledergürt! Tätsche mueses, chlöpfe! So händs g'rohrspatzen — bis uf de Munzi. De ischt stillner gsy weder die andere . . .

Jez chömets uf eimal zum Holz us. E schindelgraus Weidchüürli ischt vore-ne gstande. Drin-ine hät mer s'Veh ghört mäuje und chöje. En Chessel hät klämperet im Stal. Vorsichtig händs iri Nase as verschmuslet Stalfeschterli ane truckt. Und denn ischt s'Tuschle aaggange. «Det hockt eine nebet der Geiß! — Ischt ächt das de Marder?» A de Größi a chönnts bimeid stime!? Naa-en Augeblick, denn händ sich fascht all mitenand, de Munzi vorus, in Gade iezwängt und eis zwei haagget de Pinsel — lueg daherre! — sini Windjagge vome Nagel a der hindere Wand. Es Huronebprüel ischt losggange. D'Geiß ischt vor Schrecke umegjuckt, und d'Rindli händ afä plääre. De Chüerbueb, suscht gwüß rotbaggig oder bruun wie en Bergler, ischt stuuchebleich hinder de Geiß füre cho. Er häd zitteret wie-n-es Eschpelaub und gagget, er seigs ja gar nüd gsy . . .

De Munzi stellt zeerscht d'Rue wider her. E keine sell en aalange, bifillt er. Denn wott er em Chüeni-Bueb si Schue gseh. Alles hät d'Häls gstreckt. «Ueberwise!» macht de Munzi churz. «Verwütscht! I der Fale!» So tönts vo den-andere.

«Gfunde, im Wald obe . . .» sait da de Bergbüebel, no meh verläge.

«Schön gfundel! — Gstole!» tönts bös zrug. «Strecke! Binde! Abschwarte!» De Munzi wehrt aab. Er sell im verzelle, wieso daß er die Windjagge heb wele . . .

Em Chüerbueb, dem füzföhjährige Pürschtel, stönd d'Träne z'vorderscht. Alli gspüürets, böartig ischt er nüüd. D'Armuetei hät em zu allne Chittellöchere usglueget. Nüd wie-n en Marder, aber wie es Marterbild hät er uus gseh! En Waisebueb seig er,

jawoll, und sid em Früelig bim-e frönde Puur da obe verdingt. Z'ässe heb er süs gnueg, hät er i sinere Toggeburgersprach verzellt; aber mit de Chleidere «seig er nämisi bös dra. D'Schue sigid z'große. Fürs schlimm Wetter heb er kei Ruschtig, und werche mües er vo früe bis spat. Schlafe täg er im Sumer da im Gade obe älei. Und will d'Jagge ame Ascht ghanget sig, heb er gad tenkt . . . Si sellid aber am Meischer ja nünsts säge . . Er sägi derfür, wos feini Erdbeeri und Maierisli gäb. Hännesli Bleiker, so ghääß-er und er wells niemeh tue . . .»

Wies do wyters ggange-n-ischt? — Nu sovill wili na verate, das de Hännesli z'Mittag i de Chiesgrueb obe mit de Pfadi zäme Suppe glöfflet und Schüblig g'gässe hät. Sie händ sogar alli gfunde, er seig en ganz en flotte Kamerad, und de Munzi hät immer wider dervo gredt, daß mer halt ales mües wüsse, wämen-eim nüd well urächt tue.

s'Schönscht aber chund na: Uf der Heireis häd de Stumpe, de Zwirbel, de Balbo und wie all gheiße händ, ufs Munzis Vorschlag hi bschlosse, si wellid diheime sovill Geld verdiene, daß em Hännesli so gly wie mögli chöned e neu i Windjagge uf sin Berg ue schicke. Grad wo's z'Chaltbrunn us em lange Ricke-tunnell use wider a Tagheiteri cho sind, hänts ire Bscluß gfaßt gha, und s'ischt-ene gsy, wie wänns nüd nu vor den Auge, au inwendig im Herz uf eimal heiter und liecht wüürd.

* * *

Zwei Spässli

Dem Pfaarer Nägeli z Wetzike isches uf syner Chilefahrt emool no ganz anderscht ggange. De Chnächt hät wider fescht gschloofen ufem Bock, do loot de Bode vo der Scharrebank (Vorgänger unserer heutigen Chaise!) underem Pfaarer abe und mit im äär sälber, er hät si aber chöne hebe und ischt uf d Bei z stoo choo. S Rößli ischt im glyche Tramp wyter, und öisere Pfaarer hät müese mitspringe zmittst im Schääsli ine bis vor d Chile häre. D Chiler händ helluuf glachet ab däre Fuerwärcherey und d Aadacht sey gaar nüd wyt häär gsy.

Wo s Stadhalters Edi voreme Johr usem Wätschland choo ischt, do hät er fascht nüme züritüütsch chöne. Er ischt is Tänn use, und deet ischt e Haue a der Wand aagglänet gsy. Der Edi ischt mit eme Fueß uf d Haue gstande und hät de Chnächt gfrööget: «Wie sagt man diesem Ding?» Im glyche Momänt hät de Hauestiil im eis a d Chürbs häre ggää; do seit er: «Du verfluechti Haue!»

Us: Heinrich Messikommer „Aus alter Zeit.“

Härdöpfe

E Jugederinerig vom Heinrich Messikommer

D Chind sind vill fynfüüliger als me meint ordinääri, und es vergißt der mängsmaal eis öppis s ganz Lääbe nüme, waß als ugrächt epfunde hät. I häs a miir sälber erfahre. Als föifjährige Püürschtel bini mit der Mueter zunere Bääsi uf Bsuech. D Bääsi häd äxtraa gchüechlet, und miir ischt derwäge scho zum vooruus s Wasser im Muul zäme gloffe. Do chund de Vetter und seid: Du chunsch mer wie ggwöischt, i sett go Härdöpfel stecke und s ischt niemer ume. Du chascht mer cho hälfe. I hä de Chüechligschmack scho i der Naase ghaa; aber do muesi halt mit em. De Vetter häd mit em Pflueg und em Stier Fure zoge und iich de Soome dry too. Mir diheime händ aliwyl zwee Söome zunenand gleid, und esoo hänis au gmacht. Uf eimaal säägi: «Vetter, i hän ekei Soome meh.» — «Was häscht, kei Soome meh? Jää, Stäärneföifi, wo häscht en dänn hy too?» — Do gseed er die zwee halbe Härdöpfel binenand i der Furen ine, und doo hät er gschumpfe wien en Rohrspatz, me tüeg nu eine i d Fure. — «Miir macheds eben e därewääg!» Er hät nooemool öppis für si hy gmuret, s ischt glaubi au nüd grad dernoo gsy, churz, i hä afää zäne, bi heiggreist zu der Mueter und zu der Bääsi, hä kei Chüechli meh möge und nüüd meh. Aber dem Vetter häni s Härdöpfelstecke naae treit, bis er gstooben ischt.

* * *

Mailed a d Chind

vom Jakob Stutz

- | | |
|---|---|
| 1. Usen, ir Chinde! De Maien ischt doo!
Blüemli ganz Gschaare sind mit em aachoo,
Schööner und schööner und aliwyl meh
Cha men uf Bäärgen, i Täälere gsee.
Juhei, so-so, juhei, so-so!
Luschtig, ir Chinde, de Maien ischt doo! | 2. Chömed und machedi Chränzli und Strüüß,
Brächedi Blüemli schön root und schön wyß!
Wyß und root, wie so schön ischt nüd daas,
S schickt si zu öiere Bägglene baas.
Juheie, so-so, juheie, so-so!
Luschtig, ir Chinde, de Maien ischt doo! |
| 3. Chömed nu baarfiß, es tuet i nüd weh,
Springed wie d Schööfli im blüeede Chlee,
Hüpfed, wie s Bächli dört unen am Rei,
Heiter und froh über Chisel und Stei!
Juheie, so-so, juheie, so-so!
Luschtig, ir Chinde, de Maien ischt doo! | 4. Singed wie d Leerche, so munter und froh,
Prysed de Härrgott, wo d Blüemli gheißt choo!
Alls hät er gmacht, was groß ischt und chly.
Tänked, wie guet mues de Härrgott doch sy!
Juheie, so-so, juheie so-so!
Luschtig, ir Chinde, de Maien ischt doo! |